



haggai_1_esslingen

Predigt in Esslingen am 16.9.2007 über Haggai 1, 1-15

Einleitung

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir zum Essen eingeladen sind und uns an den gedeckten Tisch setzen, dann achten wir oft darauf, ob auch ein Dessertlöffel neben unserem Teller liegt. Dieser verrät nämlich, dass es nach der Hauptmahlzeit einen leckeren Nachtisch gibt und heißt deshalb der kleine Prophet. Wenn man ihn sieht, dann sollte man bei dem Hauptgang sich etwas zurückhalten, um den Nachtisch beschwerdefrei genießen zu können. Der Ausdruck "kleiner Prophet" für den Dessertlöffel wird wohl deshalb benutzt, weil er etwas ankündigt, was noch nicht sichtbar ist, aber kommen wird.

Ich möchte euch heute einladen, mit mir über einen kleinen Propheten nachzudenken, allerdings nicht von der Sorte die man zum Verzehr des Desserts braucht, sondern über einen kleinen Propheten aus der Bibel. Er heißt Haggai. Das biblische Buch, das nach ihm benannt ist, findet sich an drittletzter Stelle im Alten Testament, in der Hebräischen Bibel. Sein Name ist aus dem hebräischen Wort hag abgeleitet, was so viel wie Fest bedeutet. Das ist auch schon fast alles, was wir über ihn wissen. Andere Propheten, wie z.B. Jeremia, haben viele biographische Notizen in ihre Schriften mit eingeflochten. Von Jeremia erfahren wir, dass er aus einem Priestergeschlecht stammt und, dass sein Leben als Prophet kein Honigschlecken war. Er musste dem Volk Israel Umkehr und Gericht predigen und wurde dafür vom eigenen Volk angefeindet und verfolgt. Darüber war er gar nicht so erfreut und hat mit Gott manchmal gehadert. Haggai, dagegen, hat uns nichts weiter hinterlassen als die Botschaft, die Gott ihm aufgetragen hat für das Volk Israel etwa um das Jahr 520 vor Christus. Ich habe mich mit diesem Text während des Urlaubs beschäftigt und war erstaunt, wie aktuell diese Botschaft für unsere Zeit heute ist.

Der Bibeltext

Ich lese nun aus dem 1. Kapitel die Verse 1-15

Im zweiten Jahr des Königs Darius, im sechsten Monat, am ersten Tage des Monats, geschah des HERRN Wort durch den Propheten Haggai zu Serubbabel, dem Sohn Schealtiëls, dem Statthalter von Juda, und zu Jeschua, dem Sohn Jozadaks, dem Hohenpriester:

So spricht der HERR Zebaoth: Dies Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, dass man des HERRN Haus baue. Und des HERRN Wort geschah durch den Propheten Haggai: Aber eure Zeit ist da, dass ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muss wüst stehen! Nun, so spricht der HERR Zebaoth: Achtet doch darauf, wie es euch geht: Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.

So spricht der HERR Zebaoth: Achtet doch darauf, wie es euch geht! Geht hin auf das Gebirge und holt Holz und baut das Haus! Das soll mir angenehm sein, und ich will meine Herrlichkeit erweisen, spricht der HERR. Denn ihr erwartet wohl viel, aber siehe, es wird wenig; und wenn ihr's schon heimbringt, so blase ich's weg. Warum das?, spricht der HERR Zebaoth. Weil mein Haus so wüst dasteht und ein jeder nur eilt, für sein Haus zu sorgen. Darum hat der Himmel über euch den Tau zurückgehalten und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen über Land und Berge, über Korn, Wein, Öl und über alles, was aus der Erde kommt, auch über Mensch und Vieh und über alle Arbeit der Hände.

Da gehorchten Serubbabel, der Sohn Schealtiëls, und Jeschua, der Sohn Jozadaks, der Hohepriester, und alle Übrigen vom Volk der Stimme des HERRN, ihres Gottes, und den Worten des Propheten Haggai, wie ihn der HERR, ihr Gott, gesandt hatte; und das Volk fürchtete sich vor dem HERRN. Da sprach Haggai, der Bote des HERRN, der beauftragt war mit der Botschaft des HERRN an das Volk: Ich bin mit euch, spricht der HERR.

Und der HERR erweckte den Geist Serubbabels, des Sohnes Schealtiëls, des Statthalters von Juda, und den Geist Jeschuas, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, und den Geist aller Übrigen vom Volk, dass sie kamen und arbeiteten am Hause des HERRN Zebaoth, ihres Gottes, am vierundzwanzigsten Tage des sechsten Monats im zweiten Jahr des Königs Darius.

Der Geschichtliche Hintergrund

Haggai lebte in der Zeit nach dem babylonischen Exil. Wir erinnern uns: Der König Nebukadnezar von Babylon hatte Jerusalem im Jahre 587 vor Christus eingenommen und zerstört. Das war eine Reaktion auf die Rebellion der Juden gegen seine Herrschaft. Der Prophet Jeremia hatte eindringlich im Auftrag Gottes vor dieser Rebellion gewarnt. Seine Botschaft an die Israeliten war klar: "Ihr müsst euch der Herrschaft Babylons unterwerfen. Das hat Gott als Strafe über euch beschlossen, weil ihr ihn verlassen habt, weil ihr die Armen und Schwachen im Land unterdrückt. Wenn ihr Gott gehorcht, dann bleibt euch Schlimmeres erspart." Jeremia wurde des Hochverrats und der Zusammenarbeit mit dem Feind bezichtigt und entkam mit knapper Not der Hinrichtung, weil er Freunde am Hof hatte, die sich für ihn einsetzten. Seine Ankündigung, dass Jerusalem und der Tempel zerstört würden, traf dann im Jahre 587 vor Christus ein. Die Babylonier gingen mit äußerster Härte vor, um eine Exempel zu statuieren. Die Stadt Jerusalem wurde zuerst eineinhalb Jahre lang belagert, dann erobert, geplündert und zerstört. Die Stadtmauer und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht. Alle Familien von Rang und Namen und die Handwerker wurden als Gefangene nach Babylon mitgenommen. Die Klagelieder Jeremias über das traurige Los seines Volkes geben uns einen Eindruck von der Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, die danach im Volk herrschten.

Doch Gottes Gnade war auch im Exil bei seinem Volk. Er bewahrte es vor dem Untergang und gab ihm durch die Propheten eine Verheißung: "Nach siebenzig Jahren wird sich euer Schicksal wenden und ihr dürft in euer Land, das ich euch gegeben habe, zurück kehren und den Tempel aufbauen." Keiner konnte sich damals vorstellen, wie das geschehen soll. Denn noch saßen die Babylonier fest im Sattel und sie waren Israel gegenüber feindlich gesonnen. Doch dann gab es eine überraschende Wende. Die persischen Könige besiegten das große Reich der Babylonier und nahmen es ein. Der Umgang

mit den verbannten Israeliten änderte sich. Sie wurden viel freundlicher behandelt und im Jahr 538 vor Christus erlaubte ihnen der König Cyrus die Rückkehr in ihre Heimat. Er gab sogar seinem Statthalter in Jerusalem die Anweisung, er sollte ihnen beim Wiederaufbau der Stadt und des Tempels behilflich sein.

Falsche Prioritäten

Die zurückkehrenden Israeliten waren schockiert über das Ausmaß der Zerstörung in Jerusalem. Die meisten von ihnen waren im Exil geboren und hatten das nicht persönlich erlebt, sondern vom Hörensagen darüber erfahren. Sie hatten bei ihrer Rückkehr kein Dach über dem Kopf. Es war eine ähnliche Lage wie in den Großstädten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Für die Rückkehrer war klar, was sie zu tun hatten: Ärmel hochkrempeln, Schutt abräumen und die Häuser wieder aufbauen. Irgendwo im Hinterkopf klang noch die Weisung Gottes nach, dass sie auch den Tempel bauen sollten, aber das war nicht ihre erste Priorität. "Herr, wir haben Deinen Tempel nicht vergessen. Lass uns nur etwas Zeit, bis wir unsere Häuser wieder aufgebaut haben und dann werden wir uns dieser Aufgabe widmen."

So gingen die Jahre ins Land und es wurde immer noch nichts getan, um den Bau des zerstörten Tempels wieder in Angriff zu nehmen. Es gab immer wichtigere Dinge zu tun. Nach dem Bau der eigenen vier Wände musste man sich darum kümmern, eine Arbeitsstelle zu finden. Als man beruflich wieder Fuß gefasst hatte und gut verdiente, war die einfache Behausung, die man sich zuerst gebaut hatte, nicht mehr standesgemäß. Also musste hier etwas nachgebessert werden. Die Bedeutung des Tempels für die Identität des Volkes wurde dabei völlig aus den Augen verloren. Der Tempel in Jerusalem war Zentrum des geistlichen Lebens und Ort der Anbetung Gottes für das ganze Volk Israel. Die Israeliten kamen bei allen wichtigen Festen nach Jerusalem und feierten gemeinsam im Tempel. Sein Wiederaufbau war kein Selbstzweck. Er war notwendig, um das Volk Israel an den Grund seiner Existenz zu erinnern, dass es nämlich von Gott berufen und auserwählt war, ihm zu dienen und seinen Namen zu verkündigen. Der Tempel war auch notwendig, um den Zusammenhalt unter den Menschen im Volk zu stärken und sie daran zu erinnern, dass sie eine Gemeinschaft bildeten und füreinander Verantwortung hatten.

Achtzehn Jahre nach der Rückkehr der Verbannten aus dem Exil meldet sich Gott durch den Propheten Haggai zu Wort: "Dieses Volk sagt, es sei noch zu früh, den Tempel wieder aufzubauen. Aber es ist offenbar nicht zu früh, dass sie selbst in prächtigen Häusern wohnen, während mein Haus in Trümmern liegt."

Gott deckt hier eine Haltung auf, die sich unbemerkt eingeschlichen und nun im Volk breit gemacht hat: die Haltung der Selbstsucht. Alles drehte sich um die eigenen Bedürfnisse. Gott konnte ja warten, schließlich hat man ihm auch fest versprochen, sich um den Tempel zu kümmern, wenn die Zeit dafür reif ist.

Diese Haltung, die Gott immer wieder auf die Zukunft vertröstet, erweist sich als Selbstbetrug. Uns steht nur das Heute zur Verfügung. Was gestern war, ist bereits Vergangenheit. Das können wir weder ändern noch rückgängig machen. Was Morgen sein wird, wissen wir nicht. Jesus begegnete einigen Menschen mit dieser Einstellung. Er sprach sie an und forderte

sie auf, ihm nachzufolgen. Das war eine einmalige Chance, mit Jesus zu leben und von ihm zu lernen. Viele antworteten: "Ja, Herr, ich möchte gerne Dir nachfolgen, aber ich habe im Moment andere Aufgaben, die mich daran hindern. Ich komme morgen oder sobald ich diese Dinge erledigt habe." Jesus zog traurig weiter, weil er wusste, dass wieder jemand eine große Chance verpasst hat.

Dass die Menschen damals Gott vertrösteten, war keine böse Absicht. Aber es offenbart trotzdem eine falsche Einstellung. Wenn man sich eine zeitlang nur um das eigene Wohl kümmert und alles andere zurück stellt, dann kann das bald zu einer Lebenshaltung werden, die man nicht mehr los wird. Und das möchte Gott mit seinem Wort an das Volk Israel verhindern. "Achtet doch darauf, wie es euch ergeht! Ihr habt reichlich Samen ausgesät und doch nur eine kümmerliche Ernte eingebracht." Gott fordert die Menschen in seinem Volk auf, inne zu halten und über ihr Leben nachzudenken: "Achtzehn Jahre lang habt Ihr eure eigenen Prioritäten an die erste Stelle gesetzt, ohne über das Ergebnis zu reflektieren. Merkt ihr nicht, dass ich euch meinen Segen entzogen habe, dass ihr wohl hart arbeitet, aber wenig davon habt. Es reicht ja kaum, um satt zu werden."

Gott zeigt seinem Volk eine geistliche Wahrheit: "Wenn wir Gottes Prioritäten zurück stellen, wenn wir darin versagen, ihn an die erste Stelle zu setzen, dann werden wir nur wenig ernten, auch wenn wir noch so hart arbeiten." Das Ergebnis eines selbstbezogenen Lebens liegt für viele von uns offen vor Augen: Stresserfüllter Berufsalltag, unglückliche Familien, keine echten Freundschaften und das Gefühl, dass alles, was wir tun, letztlich nicht wirklich zählt und keinen Unterschied macht. Und darum spricht Gott durch den Propheten Haggai: "Achte auf dein Leben! Nimm dir Zeit und mache eine ehrliche Bilanz. Dann merkst du von alleine, ob deine Prioritäten richtig gesetzt sind."

Das bringt uns auf den Kern der Botschaft, die Haggai seinem Volk zu übermitteln hat. Es ist die Frage nach den Prioritäten, die sie in ihrem Leben gesetzt haben. Mit dieser Frage sah ich mich auch konfrontiert, als ich den Text las. Denn auch bei uns stehen die eigenen Bedürfnisse meistens im Vordergrund. Das ist die vorherrschende Haltung in der Gesellschaft. Man muss die eigene Existenz aufbauen, sich um die Familie kümmern und für die Zukunft sorgen. Alle, die noch im Beruf stehen, wissen, dass sie nicht von der staatlichen Rente später leben können und müssen deshalb private Vorsorge treffen. Da bleibt wenig Zeit und Kraft für andere Aufgaben übrig. Auch unsere finanziellen Ressourcen sind für die eigenen Ausgaben verplant. Wir haben wenig Spielraum, uns an anderer Stelle zu engagieren. Der Beruf fordert einen ganz und man ist froh, wenn man abends ein paar ruhige Stunden hat, um Kraft zu sammeln für den nächsten Tag. Wenn unser Gewissen uns plagt, dann beruhigen wir es mit Ausreden: "In ein paar Jahren sieht alles anderes aus. Da bin ich aus dem Größten raus und habe mehr Zeit, mich um andere, oder um Gott und seine Anliegen zu kümmern."

Ohne, dass wir es bemerkt haben, sind auch wir sehr stark in diese Haltung der Selbstsucht hinein gerutscht. An statt Gott zu dienen, sind wir einem bestimmten Lebensstil verpflichtet, den unsere Umwelt uns diktiert. Das Ergebnis lässt sich an einer traurigen Entwicklung in vielen Gemeinden ablesen: Christen, die früher engagierte Mitarbeiter waren, werden zu passiven Gemeindegliedern, die es gerade noch schaffen, den Gottesdienst zu besuchen. Der Zusammenhalt in der

Gemeinde bröckelt ab, weil jeder sich um sich selber dreht. Es gelingt oft nicht, Mitarbeiter für Aufgaben zu gewinnen, bei denen eine langfristige Verpflichtung erforderlich ist. Gottes Anliegen treten in den Hintergrund, weil wir keine Zeit mehr dafür haben.

Gott stellt uns heute Morgen durch den Propheten Haggai ein paar Fragen, um uns zu helfen, dass unser Leben wieder ins richtige Lot kommt:

1. Was hält dich heute davon ab, Gottes Prioritäten an die erste Stelle in deinem Leben zu setzen?
2. Was bedeutet dir das Gebot der Bibel, das Jesus als Wichtigstes herausgestellt hat: "Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft und deinen Nächsten, wie dich selbst"? Wird Dein Leben durch dieses Gebot bestimmt, oder von der Selbstliebe?
3. Hast du dir mal Zeit genommen, um Bilanz zu ziehen, ob du mit einem ichbezogenen Lebensstil wirklich das erreicht, was du dir daraus erhofft hast? Vielleicht hast du materiell viel erreicht, hast ein dickes Konto, ein schönes Haus und kannst dir eine Menge Luxus leisten, aber hast du wirklich Erfüllung dadurch erlebt? Ist es vielleicht bei dir auch so, dass du nur noch abgehetzt und erschöpft bist, weil du deinen eigenen Zielen nachläufst und Gott vergessen hast?

Schritte zu einem neuen Lebensstil

Vielleicht sind manche jetzt verärgert und denken: Wir haben genug Lasten zu tragen und da kommt einer daher und macht uns noch ein schlechtes Gewissen. Es würde mir Leid tun, wenn der Eindruck entsteht, dass dies mein Ziel ist. Ein schlechtes Gewissen ist keine gute Motivation für Veränderung. Ich möchte euch nur ermutigen, Fragen zuzulassen, die Gott uns durch sein Wort stellt. Gott möchte, dass unser Leben gelingt und darum deckt er verkehrte Haltungen auf, die sich bei uns eingeschlichen haben. Sie steuern uns in die falsche Richtung und rauben uns den Segen, den er uns zgedacht hat. Ich weiß, dass das schmerzhaft sein kann, wenn wir diese Fragen an uns heranlassen, aber es ist eine Chance für Veränderung und für einen Neuanfang mit Gott.

Diese Veränderung beginnt damit, dass ich die Prioritäten und Ziele in meinem Leben überdenke und neu festlege. Dann folgen konkrete Schritte, um diese Ziele umzusetzen. Der erste Schritt kann darin bestehen, dass ich meinen Alltag in der Schule, im Beruf und in der Familie nicht losgelöst von meinem Glauben sehe und Gott ganz bewusst da mit einbeziehe. Dann kann ich sein Reden viel besser hören. Dann kann ich ihm die Frage stellen: "Herr, wo kann ich am Bau deines Tempels mitarbeiten? Wo kann ich mich einbringen? Wo werden meine Gaben benötigt?"

Und schließlich kann es sein, dass ich meine finanzielle Planung überdenken muss, um Möglichkeiten zu haben, anderen zu helfen und etwas von dem abzugeben, was Gott mir anvertraut hat. Das Opfer, das wir aufbringen, um Gott an die erste Stelle in unserem Leben zu setzen, mag uns hoch erscheinen. Aber wir vergessen, dass Gott uns eine große Belohnung dafür verspricht: ein sinnvolles und erfülltes Leben an seiner Seite.

Am Ende unseres Predigttextes können wir erkennen, was passiert, wenn Menschen, als Antwort auf Gottes Wort, ihre Prioritäten überdenken: Die Menschen in Israel haben den Ruf des Propheten Haggai ernst genommen. Sie erschrecken darüber, dass sie Gott nicht mehr gebührend geehrt hatten und machten sich an die Arbeit. Sie begannen mit dem Bau des Tempels und Gott war mit ihnen: "Ich stehe euch bei! Ich, der Herr sage es." Gott hielt sein Versprechen und bewahrte Israel vor feindlichen Übergriffen. So konnte der Tempelbau in Frieden vollendet werden.

Eine ähnliche Erfahrung hat die Gemeinde Esslingen vor etwa dreißig Jahren gemacht. Die damals kleine Schar von Mitgliedern wurde mit der Herausforderung konfrontiert, ein Gemeindehaus zu bauen, das Möglichkeiten für die zukünftiges Wachstum bietet. Ich bin sicher, dass Gott ihnen dieses Anliegen ans Herz legte, weil er für die Gemeinde einen Auftrag in dieser Stadt hatte. Es gab viele Gründe, nicht zuletzt finanzielle, die gegen den Bau sprachen. Aber die Gemeinde hörte den Ruf Gottes und war bereit, Zeit und Geld zu opfern. Das Gemeindehaus wurde gebaut und hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Gemeinde zahlenmäßig und geistlich wachsen konnte. Nun seid ihr wieder vor diese Frage gestellt, weil der jetzige Bau Grenzen für das Gemeindegewachstum setzt. Auch wir in der Tochtergemeinde auf den Fildern werden uns irgendwann mit dieser Frage beschäftigen müssen. Sind wir bereit, wie die Generation vor uns, zu opfern, damit Gemeinde gebaut wird und weiter wachsen kann?

"Ich stehe euch bei! Ich, der Herr sage es." Das ist die Zusage Gottes für uns, wenn wir ihn ehren und seine Anliegen ernst nehmen.